

Worin besteht die wahre Volksaufklärung?

Eine
akademische Rede,
in

welcher das ächte Verhältniß der Wissenschaften gegen
die Staatsverwaltung, und jenes der Staatsverwaltung gegen die
Wissenschaften aus historischen Gründen dargethan wird.

U n t e r

Er. Churfürstlichen Durchlaucht ꝛc. ꝛc.

N a m e n s f e s t e.

Abgelesen

in einer öffentlichen Versammlung der churbaierischen Akademie

v o n

Kasimir, Bischof zu Chersones,
churfürstl. wirklichen geheimen Rath, und Oberbibliothekar, ordentlichen
Mitgliede der historischen Klasse.

Eure Excellenzen!

Gnädige, Hochzuehrende Herren!



Der berühmte Bürger von Genf, Johann Jakob Rousseau, hat in einer, von der Akademie zu Dijon in Burgund gekrönten, Preisschrift behauptet, daß die Wissenschaften und Künste nicht allein keinen nützlichen, sondern vielmehr einen schädlichen Einfluß auf die menschliche Gesellschaft, die Sitten und innere Staatsverfassung haben. Dieser tief denkende Sonderling, welchem der Name eines Weisen beigelegt worden, und noch beigelegt wird, hatte sich einen so irrigen Begriff von dem Gebrauch oder vielmehr von dem Mißbrauch der Wissenschaften und schönen Künste gemacht, daß er die Urquelle aller Uebel, welche seit der ersten Bildung bürgerlicher Gesellschaften die Menschheit zu ertragen hat, in der Aufklärung und Gelehrsamkeit allein zu suchen und zu finden; und aus eben diesem Grunde die Rohheit der Wilden der Feinheit gesitteter Völker vorzuziehen sich berechtigt, ja verbunden glaubte.

So auffallend und so widersprechend diese Behauptung in sich war; so gründlich und einleuchtend dieselbe gleich in der Zeit, da sie zum erstenmal erschien, widerlegt wurde: so ist sie doch unsern Zeiten und in unsrer eigenen Vaterstadt erneuert, und die Frage wieder aufgestellt worden, ob es dem Staate und gemeinem Wesen nicht vorträglicher wäre, die zur Erweiterung der Wissenschaften und Beförderung der Volksaufklärung gestiftete Akademien und gelehrte Gesellschaften aufzulösen, und ihre Stiftungen zu einem besseren Zweck zu verwenden.

Die erlauchte Versammlung, vor welcher ich heute zu sprechen die Ehre habe, hat selbst die traurige Ueberzeugung gehabt, welche widrige und nachtheilige Eindrücke gewisse, gegen alle Volksaufklärung eingenommene Staatsmänner, (wenn sie diesen Namen verdienen,) demselben Fürsten, welcher die Akademie der Wissenschaften in Mannheim, die churpfälzische deutsche gelehrte Gesellschaft, die landwirthschaftliche Gesellschaft, und die Kammeral-Schule in Kaiserlautern gestiftet hatte, einzusößen sich bemühet haben. Sie suchten nichts geringers, als die besten akademischen Mitglieder, die aufgeklärtesten und thätigsten Männer verdächtig zu machen; und es fehlte wenig, daß der erhabenste Musenfreund, Karl Theodor, seine vorhin so blühende Stiftungen vor seinem Lebensende selbst zernichtet, und alle gelehrte Verbindungen als dem Staat und der Religion gefährliche Verbindungen aufgehoben hätte.

Dieß ist die Ursache, welche mich bewogen hat, in der heutigen feyerlichen Zusammenkunft das Verhältniß der Wissenschaften gegen den Staat, und jenes der Staatsverwaltung gegen die Wissenschaften näher zu untersuchen, und bey dieser Gelegenheit die Frage, worin die wahre Volksaufklärung bestehe, zu beantworten, und wie dieselbe durch nützliche Anwendung der Wissenschaften zum Besten des Vaterlandes befördert werden könne, aus Erfahrung und historischen Gründen darzuthun.

Was kann zu einer guten und weisen Regierung mehr beitragen, als ausgebreitete Kenntnisse und Wissenschaften? Was kann das Ansehen, die Macht und den Reichthum eines Staates mehr erweitern und befestigen, als gemeinnützige und allgemein blühende Künste? Das erste Augenmerk eines klugen, eines weisen Regenten geht auf die Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und Wissenschaften; und der erste Zweck aller Wissenschaften und Kenntnisse zielt auf das Wohl des Staates, auf Eröffnung neuer Quellen zum blühenden Wohlstand des Vaterlandes, und zur Erweiterung der bürgerlichen Gewerbe. Auf diesem wechselseitigen Verhältnisse der Wissenschaften gegen die Staatsverwaltung, und der Staatsverwaltung gegen die Wissenschaften gründet sich die wahre Volksaufklärung; und in der Volksaufklärung liegt der Grund, der Urstof aller vaterländischen Reichthümer, als wodurch die Kräfte aller Theile eines wohlgeordneten Staates sich entwickeln, und durch gemeinsame Betriebsamkeit die Stufe des Wohlstandes, dessen ein Volk fähig ist, erreicht wird.

In keinem Jahrhunderte ist mehr über die Volksaufklärung gesprochen und geschrieben worden, als in dem unsrigen, und in keinem hat man vielleicht weniger richtige und gesunde Begriffe von der Volksaufklärung gehabt. Alles will in unserem Zeitalter aufgeklärt, alles will Philosoph, ja Genie seyn, oder wenigstens scheinen. Worin besteht aber diese vermeinte Aufklärung? In oberflächlichen Kenntnissen, in Leichtsinne, in Schwärmerey, und oft in Verachtung der Geseze, in Sittenlosigkeit und Gottesläugnung. Wenn dieß die Früchte der Aufklärung seyn sollten: so hätte der Genfer-Bürger nicht so ganz unrecht gehabt, die Rohheit unwissender Völker der Feinheit gesitteter Nationen vorzuziehen.

Wahre Volksaufklärung gründet sich auf Vernunft, auf Religion, und auf Sittlichkeit. Alle Gesetzgeber haben die Religion und Sittlichkeit als die erste Grundlage der Staatsverfassung angenommen. Wenn wir
auf

auf die ältesten Zeiten der Gesetzgebung zurückgehen: finden wir, daß die Volksbildung von jeher auf diesen zweenen Grundpfeilern geruhet hat, und daß sie nie berührt worden sind, und nie berührt werden können, ohne die Staatsverfassung zu erschüttern.

Was ist der Zweck der Aufklärung? Der Hauptzweck der Aufklärung, wie ferner der Gesetzgebung, ist das Wohl der Menschheit, und weder eine noch die andere kann ohne Beyhilfe der Wissenschaften und Künste ihren Zweck erreichen. Der Gesetzgeber bildet sich im Schoose der Wissenschaften, und die Wissenschaften allein können die Aufklärung befördern.

Ohne Aufklärung läßt sich keine Gesetzgebung, und ohne Gesetzgebung keine bürgerliche Ordnung, keine gesellschaftliche Verbindung denken. Der erste Lichtstrahl, welcher den in Sümpfen und Wäldern noch irrenden menschlichen Geschöpfen die Morgenröthe einer besseren Zukunft ankündigte, war die Stimme eines durch Ueberlegung und Nachdenken gebildeten Weisen, welcher seinen Mitmenschen die ersten Begriffe von häuslicher Ordnung, Ruhe und Sicherheit beybrachte. Die Geschichte der Volksaufklärung verlieret sich in jenen dunkeln Zeiten, von welchen keine Denkmäler übrig sind, und keine übrig seyn können, weil die aus der tiefsten Unwissenheit hervortretenden Völker und Volksführer den Gebrauch der Buchstaben noch nicht kannten. Die Volksgesänge waren die ersten Früchte der Aufklärung. Diese sind die Jahrbücher der ältesten Völkerschaften, durch welche sie ihren Kindern und Kindeskindern die Tugenden und merkwürdige Thaten ihrer Voreltern, die Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten ihres Vaterlandes übertrugen. Jene geheimnißvolle und so hoch angepriesene Alterthümer, welche in den egyptischen Sandflächen noch heut zu Tage von den Reisenden mit Bewunderung angestaunt werden, sind in meinen Augen nicht sowohl Beweise der Aufklärung der Egyptier, als vielmehr stolze Ueber,

Ueberbleibsel der überspannten Eitelkeit ihrer Beherrscher. Die aufgeklärten Phönizier haben ihre Kenntnisse nützlicher zum Ackerbau, zur Schifffahrt, zur Beförderung des inneren Gewerbs und auswärtigen Handels angewendet.

Aus Ehrfurcht und Dankbarkeit haben die ältesten Völker ihre Gesetzgeber zu Halbgötter erhoben, und ihre Namen mit dem Namen der Gottheit verewiget. Was ist die Geschichte des Orpheus, des Amphions, als die Geschichte eines Volkslehrers, der durch die sanfte Töne seiner Gesänge, oder durch seine lehrreiche Beredsamkeit die wilden Sitten seiner Zeitgenossen milderte, und unter dem Bilde der Löwen und Tiger die rohesten, unbändigsten Menschen durch die Gesetze des gesellschaftlichen Verbandes bezähmte? Was ist die Geschichte der Ceres, was das goldene Zeitalter des Saturns, als die Geschichte der ersten Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes, welche den Ackerbau eingeführt, die Beschwernisse und Gefahren des irrenden Lebens gehoben, und die goldenen Früchte der häuslichen Ruhe und Zufriedenheit ihren Zeitgenossen geschenkt haben?

Ohne uns aber in das Dunkle der Geschichte des Alterthums tiefer einzulassen, begnüge ich mich, zu bemerken, daß der Ackerbau unter allen Erfindungen die älteste und nützlichste ist. Unsere Urväter mußten sich mit Eicheln nähren, mit Thierhäuten bedecken, in Klippen und Höhlen ihre Wohnung suchen.

Der erste Schritt der Volksaufklärung, wie es der Gang der Natur mit sich bringt, und folglich die erste Pflicht der Staatsverwaltung, ist, die Lebensbedürfnisse zu befriedigen, und durch nützliche Kenntnisse den Nahrungsstand, so viel möglich, zu erleichtern und zu befördern. In dem chinesischen Reiche hält es der Kaiser nicht unter seiner Würde, den Pflug zu führen, und durch sein erhabenes Beyspiel den Ackerbau zu veredeln.

edeln. In Baiern verdient der Ackerbau mehr Aufmunterung als in jedem andern Lande, weil er die ergiebigste Quelle des vaterländischen Reichthums ist. Durch den Ackerbau könnte der Wohlstand Baierns um ein Drittheil und vielleicht um die Hälfte an Ertragniß erhöht werden. Um aber dahin zu gelangen, müssen die Hindernisse, welche der Verbesserung des Ackerbaues im Wege stehen, und die Vorurtheile, welche gegen solche Verbesserungen streiten, durch wirksame Vorkehrungen der Staatsverwaltung abgestellt werden. So lange mehrere tausend Tucharte des besten Erdreichs öde liegen; so lange die Brachfelder, die Gemeinweiden und Holzwiesen nicht besser benutzt werden: kann der Feldbau zu jener Vollkommenheit, deren er fähig ist, in Baiern nicht gelangen. Es wäre für einige Mitglieder der erlauchten Akademie, welche in der Landwirthschaft vorzügliche Kenntnisse besitzen, ein wahres patriotisches Unternehmen, die Ursachen zu untersuchen, warum in Baiern so viele Gründe öde liegen, und praktische Vorschläge zu machen, wie diesem Uebel am leichtesten und geschwindesten abgeholfen, und wie der Ackerbau mit mehrerer Thätigkeit und größerem Nutzen betrieben werden könne.

Nach dem Ackerbau sind die Forstkultur, die Salz- und Bergwerke, welche die zweite Quelle des vaterländischen Reichthums in Baiern ausmachen, mit Nachdruck zu betreiben. Es ist kein Theil der Wissenschaften, welcher nicht einen wohlthätigen Einfluß auf die Volksbildung, und auf die Verbesserung der vaterländischen Gewerbe haben kann und soll. Die Sternkunde, welche sich in ihrer erhabenen Laufbahn von der Erde ganz zu entfernen scheint, führet den thätigen Handelsmann mit Sicherheit über die unermessliche Weltsee, um die Reichthümer Asiens, Ost- und Westindiens in sein Vaterland zurück zu bringen.

Eine der ersten Absichten bey Stiftung der gelehrten Akademien war, durch neue Erfindungen, durch Vervollkommnung der alten, durch Prüfung
und

und Verbesserung vorzulegender Kunstwerke, Muster, Werkzeuge und gemeinnütziger Vorschläge alle Zweige der Handlung zu beleben und zu erweitern.

Je aufgeklärter ein Volk ist: desto eifriger sucht es, die Künste und Wissenschaften zum Vortheil und Nutzen des Vaterlandes anzuwenden. Eitle und unnützliche Kenntnisse verdienen nicht die Aufmerksamkeit und noch weniger die Unterstützung einer klugen Staatsverwaltung.

Lange herrschte das Vorurtheil, daß die Gelehrsamkeit in Erlernung alter und abgestorbener Sprachen bestünde. Die gelehrten Sprachen sind höchstens das Werkzeug, durch welches wir die nützlichen Kenntnisse der alten Griechen und Römer unseren Zeitgenossen mittheilen, und uns eignen machen können. Wenn Homer oder Virgil durch ägyptische oder phönizische Gedichte hätte seinen Ruhm verewigen sollen: so würde sein Name eben so unbekannt seyn, als jener so vieler jüngerer Schriftsteller, die durch griechische und römische Werke sich in ihrem deutschen Vaterlande berühmt zu machen vergebens bemühet haben. Die Aufklärung, welche die Staatsverwaltung zum Zwecke hat, ist, nützliche, und nicht bloß gelehrte Bürger zu bilden. Der Gelehrte bildet sich selbst, und wenn der schöpferische Geist in dem Busen eines, zu höheren Wissenschaften berufenen, Mannes, glühet: öffnet sich derselbe neue, bis dahin unbekannte Wege, übersteigt alle Schwierigkeiten, und schwingt sich in seinem erhabenen Wirkungskreise in eine Höhe, die man vorhin unerreichbar hielt. So hat Newton, so haben Kepler und Leibnitz die Gränzen der philosophischen und astronomischen Wissenschaften erweitert, und durch ihren tief forschenden Geist neue und den Alten unbekannte Lehrgebäude aufgestellt. Nicht ein jeder hat aber diesen hohen Beruf. Oft in einem ganzen Menschenalter erscheine kaum Ein schöpferischer Geist, und die Geschichte ganzer Völker hat in einem halben Jahrhundert nicht Einen Mann aufzuweisen, der den Namen eines Welt-

weisen verblendet. Die Schwäche oder die Thorheit unseres Zeitalters ist, daß ein jeder sich unter die Gelehrten, ja unter die Weisen rechnet. Junge Witzlinge, Schwärmer, Schwärmer, alles will aufgeklärt seyn. Aber nein! Sie sind dazu nicht geweiht, und ein Ungeweihter soll sich in das Heiligthum der Wissenschaften nicht eindringen. Wer die gelehrte Bahn betreten will, soll sich vor allem einen Standort auswählen, und von da aus alle Theile, welche in das von ihm zu wählende Fach einschlagen, wohl beobachten. Er soll wissen, wie weit diejenigen, welche vor ihm in demselbigen Fache gearbeitet haben, vorgeschritten sind. Wenn er den ganzen Umfang der in diesem Fache geleisteten Arbeiten übersehen, wenn er die Höhe dieses sich gewählten Gegenstandes erreicht hat; aldann erst muß er seine Kräfte prüfen und sich selbst fragen: ob er eine Stufe höher zu steigen vermöge; ob er die bisher gemachten Entdeckungen mit neuen zu bereichern, oder über die bisher entwickelten Kenntnisse ein neues Licht zu verbreiten im Stande sey. Mit dieser Vorsicht würden nicht so viele unnützliche, unbrauchbare Werke erscheinen, mit welchen unser Zeitalter überschwemmt wird, und der Staat würde nicht mit so vielen Halbgelehrten, mit so vielen elenden und an dem Tuche des Hungers nagenden Schriftstellern beladen seyn.

Ein großer Gönner der Künste und Wissenschaften, ein Musensfreund und erlauchter Staatsminister, den wir in unserer Mitte zu verehren die Ehre haben, sagte bey einer ähnlichen Gelegenheit sehr weislich: „er sey stolz darauf, daß unter mehr als achtzig Schülern, die er jährlich auf seinem Landgut durch Preise und ländliche Feyerlichkeiten aufzumuntern sucht, er nicht Einen zähle, der aus der Volksschule ausgetreten wäre, oder das bürgerliche Gewerbe verlassen hätte, um sich dem gelehrten Stande zu widmen.“ O wie sehr wäre es zu wünschen, daß alle Hofmarksherren oder Gutsbesitzer diesem Beispiele folgten! Wie sehr wäre es zu wünschen, daß einem jeden Landmanne und Bürger begreiflich gemacht würde, daß ihre

Kin.

Kinder im Bauern- und Bürgerstande dem Staate und ihrer eigenen Familie nützlicher seyn können und nützlicher sind, als in dem gelehrten Stande!

Die Volksbildung ist das wichtigste Geschäft einer weisen Regierung; das künftige Wohl nicht allein einzelner Geschlechter, sondern eines ganzen Volkes, das Heil oder Unheil des Vaterlandes hängt davon ab. Sind die Erziehungsanstalten in einem Lande das, was sie seyn sollen: so wird der Gemeinsinn, der Gemeingeist für das Beste des Staates, Achtung gegen die Gesetze, Verehrung, Ehrfurcht und Gehorsam gegen die Eltern und Vorgesetzte, Liebe und Anhänglichkeit gegen den Landesfürsten, Wettstreit für alles, was zum Wohlstand und Reichthum des Vaterlandes beitragen kann, in allen Ständen, in allen Gliedern des Staates aufwachen.

Zu Errichtung dieses gemeinnützlichen Zweckes haben einige Gesetzgeber die gemeine Erziehung, wodurch der Staat die Pflicht der Eltern auf sich nimmt, einführen wollen. Die Erfahrung lehrte aber bald, daß diese Erziehungsart theils vielen Umständen und Schwierigkeiten unterworfen, theils ganz unausführbar war. Die Eltern können und sollen zur Bildung ihrer Kinder als Staatsbürger um so mehr beitragen, als sie selbst Staatsbürger sind, und das Erziehungsgeschäft durch das wechselseitige Zutrauen und die Liebe der Kinder gegen die Eltern, und der Eltern gegen ihre Kinder unendlich erleichtert wird. Nur muß die Staatsverwaltung solche Anstalten treffen, daß die Ein- und Gleichförmigkeit der Erziehung im ganzen Lande genau beobachtet werde, und daß alle einzelne Erziehungen zum allgemeinen Zwecke nach den bestimmten allgemeinen Grundsätzen mitwirken; denn so lange der Gemeingeist nicht alle Stände eines Staates belebet, so lange alle Staatsglieder nicht mit vereinigten Kräften zum Besten des Vaterlandes sich thätig verwenden; solange kann die Staatsver-

waltung jene Höhe des Wohlstandes, des Ansehens und des Reichthums, welche sie dem Lande zu verschaffen sucht, unmöglich erreichen.

Man kann nicht oft genug wiederholen, daß gute Erziehungsanstalten sich auf Vernunft, Religion und Sittlichkeit gründen müssen. Schwärmerey ist bey allen Anstalten, besonders aber bey jenen, welche auf Volksbildung abzielen, gefährlich und schädlich. Die falsche Aufklärung, eine Mißgeburt und Frucht der Schwärmerey, muß sorgfältigst vermieden werden. Gesunde Vernunft soll den Leitfaden der Erziehungsanstalten führen; ihr Einfluß wird den Gang der Volksbildung einfach, leicht und sicher machen.

Religion und Sittlichkeit sind die erste Grundlage der Erziehung. Die Vernunft kennt keine andere Quellen der Volksbildung. Ohne Religion ist keine Sittlichkeit zu hoffen, und ohne Sittlichkeit kann in einem Staate weder Treue und Glauben, noch bürgerliche Ordnung, öffentliche Ruhe und Sicherheit bestehen. Wo die Sittenlosigkeit einreißt, löset der Gemeingeist auf, und tritt an dessen Statt Eigennutz, Eifersucht und Partheygeist ein. Die Sittenlosigkeit öffnet allen Lastern die Thore, untergräbt alle Grundsätze, welche den Menschen an Gott, den Unterthan an seinen Fürsten, und den Bürger an seinen Mitbürger binden; sie löset alle Bande der menschlichen Gesellschaft auf. Gute Sitten sind daher der erste Zweck, und sollen die erste Frucht der Erziehung seyn. Die Bildung des Herzens geht der Geistesbildung vor, und verdienet vor der letztern um so mehr den Vorzug, als die Geistesgaben, wenn sie mißbraucht werden, (und dieß werden sie jedesmal, wenn das Herz verdorben ist) die gefährlichsten Folgen für die Ruhe des Staates und die Sicherheit des einzelnen Bürgers nach sich ziehen.

In keinem deutschen Lande sind vielleicht bessere Schulverordnungen, als in Baiern, herausgekommen. Es kommt nur darauf an, daß sie besser befolgt, und in Ausübung gebracht werden. Alle diejenigen, welche an der Aufklärung ihres Vaterlandes, und an dem Glück ihrer Mitbürger Theil nehmen, wie ein jeder wahrer Staatsbürger Theil nehmen soll, und Theil nimmt, können und müssen thätig mitwirken, um jene Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche den Erziehungsanstalten entgegen stehen. Mehrere Hofmarksherren sind hierinn mit gutem Beispiele vorgegangen, und haben auf ihre Kosten gute Landschulen errichtet; mehrere lassen unentgeltlich die vorgeschriebenen Schulbücher unter die armen Schulkinder austheilen, muntern ihren Fleiß durch Preise und ländliche Volksfeste auf, und suchen nicht allein den Kindern, sondern auch den Eltern gesunde Begriffe von den bürgerlichen Pflichten, von guter Landwirthschaft, von Verbesserung des Ackerbaues und der bürgerlichen Gewerbe beizubringen.

Um aber den Hauptzweck nicht zu verfehlen, und den Nationalgeist in Baiern allgemein aufzuwecken, ist besonders nothwendig, daß die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten die Schulanstalten kräftig unterstützen. Die Volksbildung, wie ein jeder einsieht, hängt hauptsächlich von dem Unterrichte der Landjugend ab. Vorurtheile, welche der Wohlfahrt des Vaterlandes entgegen sind, und die Staatsverwaltung auszurotten sucht, können durch kein anderes Mittel, als allein durch die Bildung der Jugend vertilgt werden. Leicht ist es, wenn man mit den Kindesjahren anfängt, durch gute Grundsätze den schädlichen Vorurtheilen vorzubeugen; sie werden, so zu sagen, im Reime erstickt. Leicht ist es, durch reine Religionslehre Mißbräuche, die durch den Aberglauben eingeschlichen sind, abzubringen. Wenn aber der Mißbrauch, das Vorurtheil einmal Wurzeln gefaßt hat: so ist es schwer, ja unmöglich, dem Uebel abzuhelfen. Ein krumm gewachsener Baum läßt sich nicht mehr gerade richten. Der beugsame Jüngling ist eine schätzbare Pflanze, der man die Gestalt, welche man

man wünscht, geben kann. Wie ein weiches Wachs nimmt die Jugend alle gute, aber auch alle böse Eindrücke an; und eben aus dieser Ursache müssen die Bildungsjahre mit großer Sorge und Aufmerksamkeit benützt werden.

Müßiggang und Bettel sind tödtliche Uebel für die Bevölkerung und die Landwirthschaft eines Staates. Nach den ersten Pflichten gegen Gott, gegen den Landesfürsten und unseren Nebenmenschen soll der Volksjugend vorzüglich die Arbeitsliebe, als die Quelle vaterländischen Reichthums und vaterländischer Glückseligkeit tief eingeprägt werden. Ich weiß, daß fromme Vorurtheile den Bettel begünstigen; allein nicht durch Almosen, wie viele glauben, sondern durch nützliche Beschäftigung wird dem Bettel gesteuert. Uebel verstandene, oder übel angewendete Freergebigkeit nährt den Bettel, nährt den Müßiggang, und aus diesen zweyen Uebeln fließen alle Untugenden, um nicht zu sagen, alle Laster, die ein Volk entehren. Wo keine Bettler und keine Müßiggänger sind: sind auch keine Diebe und Räuber. Ein fleißiges arbeitsames Volk ist allzeit ein redliches, gestreues Volk. Betrug, Geldbeutelchneideren, heimliche oder öffentliche Diebereyen sind Früchte des Müßigganges.

Daß in der Haupt- und Residenzstadt München errichtete Armeninstitut, und die auf demselben Zweck zielende Arbeitsanstalten sind gemeinnützliche und herrliche Anstalten, die im Auslande Bewunderung und Nachahmung erwecken. Nur ist zu bedauern, daß eine so ersprießliche und zur Abstellung des Bettels und des Müßigganges so nothwendige Anstalt nicht auch in allen bayerischen Regierungs- und Landstädten nachgeahmet worden. Ja es wäre zu wünschen, daß sie in allen Landgerichten und Hofmärkten nach den Bedürfnissen der Gemeinden eingeführt würde; und solange dies nicht geschieht, wird die Volksbildung sehr unvollkommen verbleiben. Wie kann, und wie soll aber ein so großer und so weit aussehender Plan

ausgeführt werden? Die Staatsverwaltung kann wohl die nützlichsten Verordnungen veranlassen; der Vollzug aber, und die wirkliche Ausführung derselben kann nur durch die thätige Mitwirkung der Beamten und der Pfarrer erzielet werden. Diesen, diesen als Volksvorstehern und Volkslehrern liegt es ob, eine so heilige Pflicht zu erfüllen; jedoch nicht durch Zwang, sondern durch Belehrung und Ueberzeugung muß die christliche Jugend zur Arbeitsliebe aufgemuntert werden. Ein Beamter, der in seinem Bezirke den Müßiggang und den Bettel duldet, macht sich dem Vaterlande und dem Landesregenten über alle jene Uebel verantwortlich, welche der Bettel und der Müßiggang nach sich ziehen. Nicht minder machen sich jene Pfarrer verantwortlich, in deren Kirchensprengel die Kinder dem Bettel nachgehen. Die Geistlichkeit, deren erste Pflicht es ist, die Volksbildung zu befördern, soll sich besonders angelegen seyn lassen, der christlichen Jugend gegen den Bettel und den Müßiggang ächte Grundsätze beizubringen, und ihren Pfarrkindern begreiflich zu machen, daß kein verächtlicheres Geschöpf auf Gottes Erdboden, als ein Müßiggänger, ein Bettler sey.

Die seit einigen Jahren in München angelegte Feiertageschule beweiset, wie viel ein einziger Mann zur Volksbildung beitragen kann. Die jungen Künstler und Handwerksgefelln besuchen diese Schule mit Freude, und viele Auswärtige nehmen Dienst in der Stadt, um diese vortrefliche Unterrichts-Anstalt benutzen zu können. Bey der öffentlichen Prüfung, die jüngsthin gehalten worden, haben die churfürstl. Schul-Kommissarien mit Vergnügen, ja mit Verwunderung die große Fortschritte der zahlreichen Zöglinge dieser Schule eingesehen, und haben einen so günstigen Bericht, eine so vortheilhafte Schilderung davon gemacht, daß Se. churfürstl. Durchlaucht die darauf folgende Preisaustheilung mit ihrer höchsten Gegenwart zu beehren geruhet haben.

Wie leicht wäre es, nicht allein in allen Städten, sondern auch Dörfern, und Pflegämtern solche Feyertagschulen zu errichten, und in denselben den erwachsenen Bauernsohnen und Bauernknechten sowohl im Lesen, Schreiben und Rechnen, in dem Christenthum und den sittlichen Grundsätzen, als auch über alle in den Ackerbau und die Landwirthschaft einschlagenden Gegenständen nützlichen Unterricht zu ertheilen! Welches Glück wäre es nicht für das Land, wenn die jungen Leute anstatt die Feyertage müßig oder mit Spielen und Trinken zu zubringen, ihre Zeit oder wenigstens einige Stunden davon zur Erwerbung landwirthschaftlicher Kenntnisse widmen würden! Der churfürstl. geistliche Rath hat vor wenigen Jahren die weise Verfügung getroffen, daß ein jeder Kandidat, welcher den geistlichen Stand antreten will, über die Naturkunde und Naturgeschichte geprüft werden soll. Welchen gemeinnützlichen Gebrauch kann nicht ein solcher junger Geistlicher von seinen erworbenen landwirthschaftlichen Kenntnissen in einer Feyertagschule machen! Noch größer wird aber der Nutzen seyn, wenn er die allgemeinen Grundsätze mit den Lokalumständen und Lokaleigenschaften zu verbinden sucht, und nach der Verschiedenheit der Lage die Gründe besser zu benutzen lehret. Heil und Segen wird er einärndten, und, wie der berühmte Pfarrer zu Kupferzell, einen unsterblichen Namen sich in seiner Pfarrey erwerben.

Es würde für die physikalische Klasse der churfürstl. Akademie ein sehr verdienstvolles Unternehmen seyn, ein Lehrbuch zu entwerfen, nach welchem die Verbesserung der Landwirthschaft in den Feyertagschulen auf eine faßliche und deutliche Art vorgetragen, nach der Verschiedenheit des Bodens die verschiedenen Getreid- und Grasarten eingeführt, die künstliche Wiesen und durch diese die Viehzucht vermehrt, die Fruchtbäume veredelt, die steinigten und bergigten Gegenden durch die Ausbeute der Steinkohlen, des Gyps, des Marmors und anderer Steinarten in reiche Quellen des vaterländischen Gewerbes verwardelt werden können.

Ein nicht minder nützlichcs Unternehmen wäre es, die bey dem Landvolke noch herrschenden Vorurtheile gegen die abgeschafften Feyertage zu bekämpfen. Man hat berechnet, und die Berechnung ist leicht zu machen, daß in den katholischen Staaten der fünfte oder gar vierte Theil des Jahres in frommer Unthätigkeit verloren wird. Die geistlichen Obrigkeiten haben es selbst eingesehen, und das Kirchen-Oberhaupt hat aus dieser Ursache die Zahl der gekottenen Feyertage eingeschränkt. Das christliche Landvolk in Baiern sträubt sich aber gegen diese Abstellung aus irrigen Begriffen, und dasselbe würde eher zu bewegen seyn, an einem Sonntag, als an einem abgeschafften Feyertage zu arbeiten. Es ist Pflicht für alle Seelsorger, ihre Pfarrkinder hierüber gründlich zu belehren, und selben begreifen zu machen, daß unsre heilige Religion nicht in müßigen Andachtsübungen, sondern in frommer Thätigkeit bestehe, und daß es ein viel verdienstlicheres Werk sey, ihren landwirthschaftlichen Arbeiten fleißig vorzustehen, als durch Müßiggehen, Spielen und Trinken den Tag des Herrn zu entheiligen. Unter Maximilian, dem III. waren die Vorurtheile in Rücksicht der abgestellten Feyertage zum Theile glücklich bestritten worden, und der Landmann fieng schon von allen Seiten an, seine Landwirthschaft thätiger zu betreiben. Durch heuchlerische Vorstellungen wurde unter seinem Regierunge-Nachfolger die gute Stimmung des Landvolkes wieder vereitelt, und sogar den Pfarrern unterschwerten Strafen anbefohlen, die abgeschafften Andachtsfeyerlichkeiten von neuem einzuführen. Unter dem geliebten Maximilian den IV. werden diese, und mehrere andere, dem gemeinen Wesen nachtheilige Vorurtheile um so leichter zu bestreiten seyn, als die liebevolle Anhänglichkeit und das gränzenlose Zutrauen, welches seine getreuen Unterthanen gegen höchstselben hegen, alle Herzen zur Belehrung und zur Annahme gemeinnütziger Grundsätze bereitwilliger machen werden.

So erwünscht, so nützlich und so nothwendig die Volksbildung ist: so müssen wir doch nie vergessen, daß auch die Aufklärung und die Weisheit selbst ihre Gränzen haben, welche nicht überschritten werden dürfen. Wir müssen nicht vergessen, daß die Vernunftkräfte, wie die Körperlichen, nicht überspannt werden sollen; daß im Geisterreiche, wie im Körperreiche gewisse Verhältnisse sind, welche nicht verletzt werden können, ohne daß Unordnung und Zerrüttungen daraus entspringen. Die Riesen sind, und werden in dem Naturreiche als Abentheuer betrachtet. Schöpferische Geister, wenn sie nicht eine gute Richtung haben, können in einem Staate die gefährlichsten Unheile stiften. Wir müssen nicht vergessen, daß, je nützlicher die Wissenschaften in sich sind, desto gefährlicher und schädlicher derselben Mißbrauch werden kann. Was ist nützlicher, als das Licht, welches die ganze Schöpfung belebt? Allein, ein einziger Funke, der mißbraucht wird, kann die größten Gebäude, die herrlichsten Denkmäler, ja ganze Städte in Brand stecken, und verzehren. Was ist nützlicher, als ein Fluß, der die angränzenden Thäler erfrischt und befruchtet, durch die Schifffart die Handlung erleichtert, und ganze Provinzen bereichert? Allein eine schiefe Leitung kann den schönsten Fluß in einen wilden Strom verwandeln, der die benachbarten Felder und Wiesen verwüstet, Brücken und Wassergebäude zerstört, Häuser und Stallungen in seinem Ungestüm mit fortreißet, Menschen und Vieh verschlinget. Dieß ist das wahre Bild des Mißbrauchs der Wissenschaften. Ein schöpferischer Kopf, der falsche oder böse Grundsätze hat, wird doppelt gefährlich, weil er mehrere Mittel hat, seine üblen Absichten auszuführen. Man kann sich nicht bergen, daß die Voltäre, die Rousseau, die d'Alembert, die Diderot, die Raynal vieles beygetragen haben, die Volksbildung zu verderben, den Unglauben, die Sittenlosigkeit und einen zügellosen Freyheitsgeist zu verbreiten, und hiedurch zur französischen Staatsumwälzung die Wege zu öffnen. Man kann sich nicht bergen, daß die Freygeister und Atheisten das Verhältniß der Wissenschaften gegen die Staatsverwaltung gebrochen,

durch

durch Aufstellung und Verbreitung falscher und dem Staate gefährlicher Grundsätze den Saamen der Unruhe und der Empörung ausgestreuet haben. Wäre man von den sittlichen- und Staatsgrundsätzen der Fenelone, der Bossüete, der Montesquieu nicht abgewichen; wäre der Geist der Sulli, der Richelieu, der Mazarine nicht erloschen: so würde noch gegenwärtig Ordnung und Ruhe in Frankreich herrschen. Wenn man die Höhe, welche dieses Reich unter Ludwig den XIV. erreicht hatte, mit der Tiefe, in welche dasselbe unter Ludwig dem XVI. gesunken, vergleicht: kann man nicht anders, als auf einer Seite die Schwäche der Staatsverwaltung und auf der andern Seite den Mißbrauch der menschlichen Kenntnisse mit blutigen Thränen beweinen.

An der Seite einer vernünftigen und wohlthätigen Aufklärung, welche sich mit Anfange, und auch noch in der Mitte unser's Jahrhunderts verbreitete, drang sich bey dem sich zu Ende neigenden Jahrhunderte eine Aflteraufklärung ein, welche unter dem Schein, alles zu verbessern, alles zu verschöuern, die alte Ordnung der Dinge angriff; alles, was nicht Erzeugungen des Tages war, verachtete, tadelte, und endlich die Grundpfeiler, auf welchen Staat und Religion ruheten, zu untergraben, die heiligen Bande, welche die Volksbeherrscher an ihre Unterthanen, und die Unterthanen an ihre Regenten schlossen, aufzulösen, und den Umsturz ganz Europens zu bewirken drohte. Anstatt des Gemeingeistes, anstatt der Vaterlandsliebe, welche alle Stände, alle Glieder des Staates zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und bürgerlichen Eintracht anfeuern sollte, brach ein stürmischer, geschlofer Partheygeist aus. Mit ihm vereinigte sich ein, von den Zeitumständen begünstigter, Trieb auf Umstürzung alter Gebräuche und Gewohnheiten, alter Geseze und Verfassungen. Wie ein wilder Strom, der alle Dämme durchbricht, und die blühendsten Landschaften verheeret, breitete sich dieser wüthende Neuerungsgeist in alle Theile des inneren Frankreichs aus. Die Schwäche der Staatsverwaltung war

nicht mehr im Stande, dem Strome Einhalt zu thun, und noch weniger, dem Gemeingeist eine bessere Richtung zu geben. Die falsche Volksaufklärung überwarf alles. Unter dem reizenden Vorwand, ihre Mitbürger von den Fesseln der Knechtschaft zu befreien, versprachen diese neue Volkslehrer, diese neue Gesetzgeber ihren Zeitgenossen das goldene Beltalter zurück zu führen, alle Mißbräuche und Staatsgebrechen abzustellen, vollkommene Freyheit und Gleichheit einzuführen, und das Bürgerglück auf unverbrüchlichen Gesetzen der Weisheit und Wohlthätigkeit zu gründen. Allein was mit so großem Wortgepränge als Erlösung von den Plagen der Menschheit angekündigt wurde, stellet uns die traurige Erfahrung mit blutigen Zügen, als eine unerschöpfliche Quelle noch weit erschrecklicherer Plagen dar. Die Austerweisheit, welche mit so vieler Zuversicht die Welt zu erleuchten, und zu beglücken versprach, anstatt ein neues Licht zu verbreiten, hat alles mit Feuer, und verzehrenden Flammen angefüllt. Jener edle Weltbürger-sinn, mit welchem diese falsche Lifurgen prangten, wurde bald als eine täuschende Larve des niederträchtigsten Eigennuzes und der unersättlichsten Herrschsucht erkannt, aber leider! von vielen zu spät erkannt. Ihre leichtgläubigen Nachbarn fielen als Opfer der Volksherrschaft. Als Retter der Menschheit, als Beschützer der bürgerlichen Freyheit und Gleichheit, traten die Neufrauken überall auf; mit einem meineidigen Bruderkuß umarmten sie die ihnen entgegen strömenden Völker, schworen ihnen Freundschaft und brüderliche Liebe. Kaum hatten sie aber unter der Vorspiegelung, sie frey und glücklich zu machen, sich der Oberherrschaft versichert, als sie dieselben das eiserne Joch ihrer Macht, Raubsucht und Sittenlosigkeit fühlen ließen. Die Staatskassen und Vorrathshäuser wurden ausgeleert; die mit großer Mühe und Sparsamkeit von ihren Voreltern gesammelten Schätze, merkwürdige Denkmäler und Kostbarkeiten wurden geraubt; ihr ganzes Staatsvermögen und Privateigenthum wurde verschlungen. Wer kann, ohne bis in das Innerste der Seele gerührt zu werden, die verzweiflungsvolle Lage der deutschen und holländischen Niederlande, die Lage

des

des ganzen Rheinstroms, jene der schweizerischen Bundgenossen, der genuesischen, piemontesischen, und aller italienischen Staaten betrachten? Schauervolle Auftritte, beispiellose Bedrückungen sind die Früchte der so hoch angepriesenen neufränkischen Aufklärung.

Eine solche greulvolle, und abentheuerliche Aufklärung soll billig die ganze Aufmerksamkeit aller Staatsverwaltungen erwecken, und sie überzeugen, wie nothwendig es sey, die Volksbildung nach guten Grundsätzen zu leiten.

Zu frühe hatte man unserm Jahrhunderte den Namen des aufgeklärten Jahrhunderts beygelegt. Die Nachwelt wird über die Greuelthaten des achtzehnten Jahrhunderts staunen, und das Zeitalter der Robertspierre, der Marate unter die Zeitalter der Nerone, der Domitiane, der Attila, der Genserike herabsetzen.

Ich kann aber deswegen doch nicht der Meinung jener schüchternen Staatsmänner beystimmen, welche durch die fürchterlichen Erschütterungen der Staatsumwälzungen erschreckt, aus den unglückseligen Folgen der bürgerlichen Unruhen schließen, daß Volksaufklärung in einem Staate gefährlich sey, und vielmehr das Volk in einer gewissen Dummheit erhalten werden soll. Je unwissender, je dümmer ein Volk ist: desto leichter läßt dasselbe sich irre führen, und zum Aufstand verleiten. Die Ruhestörer hüten sich, ihre Mitbürger aufzuklären; sie suchen vielmehr, ihnen alle sittliche Grundsätze zu benehmen; alle milde und wohlthätige Empfindungen in ihren Herzen zu ersticken, und zur Erreichung ihrer heillosen Absichten den Vöbel in eine wilde Wuth zu bringen. Haben wir nicht in den Neufranken ein lebendiges Beispiel hievon? Haben diese neue Volksbeherrscher nicht die drückendsten Zwangsmittel angewendet, um alle Grundsätze der Religion und der Sittlichkeit, und, ich darf sagen, das Gefühl der mensch-

menschlischen Empfindsamkeit in ihren Mitbürgern zu unterdrücken? Je aufgeklärter ein Volk ist: desto mehr liebt dasselbe Ordnung, Ruhe und Sittlichkeit. Gut gesittete, Ordnung und Religion liebende Bürger beben mit Abscheu vor jeder Staatserschütterung zurück. Nur der sinnlose und dumme Pöbel stürzt dem Empdrungsgeist blind entgegen. Sind nicht Tugend und Rechtschaffenheit, Gottesfurcht, Treue und Arbeitsliebe die Früchte der Volksaufklärung? Müßiggang, Schwärmeren, Sittenlosigkeit sind hingegen die Früchte der Unwissenheit, und zugleich die Quellen bürgerlicher Unruhen und Staatsumwälzungen. Der Keim der Empdrung liegt also nicht in der Aufklärung, sondern vielmehr in der Dummheit des irre geführten Volkes.

Nur Tyrannen sind der Volksaufklärung entgegen. Ein Despot will blinde Unterthanen, die sich unter seinem eisernen Joch beugen. Ein Trajan, ein Mark Aurel, ein Heinrich der IV. in Frankreich, ein Maximilian der IV. in Baiern, die Freunde ihres Volkes, Väter ihrer Unterthanen sind, wollen aufgeklärte, gut gesittete Bürger und Unterthanen haben.

Alle für das Volk gut denkende Fürsten haben die Aufklärung befördert, und die Erziehungsanstalten unterstützt. Karl, der Große, der diesen Namen noch mehr durch seine weise Regierungsanstalten, als durch seine große Eroberungen verdienet, richtete sein Hauptaugenmerk auf die Bildung der deutschen Völker. Er war der erste, der die deutsche Sprachkunde zu vervollkommen, noch mehr aber den deutschen Nationalcharakter empor zu heben gesucht hat. In allen Hauptkirchen stiftete er Nationalschulen, und wenn seine Nachfolger von demselben Geist beseelt, die von ihm getroffenen Erziehungsanstalten unterstützt, und fortgepflanzt hätten: so würden die Künste und Wissenschaften in Deutschland, in blühendsten Stand gekommen seyn, und viele Jahrhunderte früher jene Vollkommenheit erreicht haben, welche sie erst in jüngeren Zeiten, im Zeitalter der
Haller,

Haller, Geßner, Lessing, Wieland, und Klopstock u. a. erhielten. Allein Karl, des Großen, Geist starb mit ihm, und die Volksbildung wurde, wie vorhin, vernachlässiget.

Ein eben so merkwürdiges Beyspiel haben wir in dem Czar Peter dem 1ten. Was waren die Moskowiter noch zu Anfang dieses Jahrhunderts? Was wären sie noch gegenwärtig, wenn Peter, der erste, die auf seinen Reisen gesammelten Kenntnisse nicht seinem Vaterlande mitgetheilt, Künstler und Gelehrte aus fremden Ländern an sich gezogen, und durch seinem unternehmenden Geist den Grund zu jener aufgeklärten Staatsverfassung gelegt hätte, welche unter seinem würdigen Nachfolger, Paul, dem 1ten, die Stütze der Religion und der Throne geworden, und ganz Europa von den Staatsumwälzungen, welche dasselbe betroffen, zu retten verspricht?

Die Geschichte aller Völker lehret uns, daß keine Nation sich über andere Völker, als nach Maaß ihrer höheren Aufklärung geschwungen hat. Je unwissender, je roher ein Volk ist: desto weniger können gesellschaftliche Tugenden bey demselben aufkeimen. Der Mensch ohne Bildung ist ein armes, elendes Geschöpf. Bey allen übrigen Geschöpfen entwickeln sich die natürlichen Eigenschaften ohne Mühe, und, so zu sagen, von selbst. Bey dem Menschen allein nicht; es erfordert Aufmerksamkeit, Fleiß und Geschicklichkeit um seine Geisteskräfte zu entwickeln, und seinem Herzen gute Grundsätze einzuprägen. Die Erde, so fruchtbar sie in sich ist, bringt, wenn sie nicht angebaut wird, nichts hervor, erzeugt nichts, als Düsteln und Dörner, nähret, anstatt zahmer und nützlicher Thiere, nichts als giftige Ungeziffer und schädliche Raubthiere.

Was war Deutschland, ehe die Künste und Wissenschaften durch nähere Verbindung mit den südlichen Völkern in dasselbe eingepflanzt worden?

den? Die Beschreibung, welche uns die römische Geschichtschreiber von unserem Vaterlande zurückgelassen haben, stellet uns dasselbe als eine mit ungeheuren, und fast undurchdringlichen Waldungen überzogene Gegend, vor welche mit Sümpfen, Schnee und Eis bedeckt waren, wo ein ewiger Winter herrschte, und wo die menschlichen Geschöpfe, wie die wilden Thiere, ohne eine bestimmte Wohnung zu haben, von einem Orte in das andere elendig herum irrten.

So lange ein Volk in der rohen Wild- und Unwissenheit lebt, ist es, so zu sagen, in den Jahrbüchern der Menschheit vergessen. Sein Name und noch weniger seine Geschichte, gehet auf die Nachwelt über, wenn nicht die Schriftsteller eines aufgeklärten Volkes, wegen der Verbindung mit ihrer eigenen Geschichte desselben im Vorübergehen Erwähnung machen. So wären uns die Namen eines Ariovistes, eines Arminius, eines Marobods, die Namen der Cimbrer, Markomanen, Nerusker, Sikaner, Ratten, und anderer deutschen Völker unbekannt geblieben, wenn Tacitus, Julius Cäsar, und einige andere römische Schriftsteller sie nicht in ihre Geschichte, und zwar auf eine nicht unritzmliche Art mit eingeflochten hätten, indem sie ihnen, ungeachtet ihrer wilden Rohheit, Biedersinn, Freymüthigkeit, Mannskraft und Tapferkeit als charakteristische Züge der deutschen Völker beigelegt haben.

Wodurch erhoben sich die Griechen und die Römer über alle andere Völker, als durch ihre Aufklärung? Es herrscht eine so enge Verbindung zwischen den Wissenschaften und der Staatsverfassung, daß die Vorschritte eines Volkes in den Wissenschaften und schönen Künsten jedesmal das Verhältniß seiner steigenden Macht und seines zunehmenden Wohlstandes anzeigen, so wie der Rückgang eines vorhin blühenden Staates allzeit den Verfall der Künste und Wissenschaften bedeutet, nicht, als wenn die Wissenschaften den Fall des Reiches zubereitet hätten, sondern weil die

Schwäche

Edmüthe der Staatsverwaltung der Volksbildung und dem Gemeingeist die rechte Richtung zu geben nicht mehr im Stande war.

Das Glück oder Unglück eines Staates hängt hauptsächlich von der Stimmung und Richtung des Gemeingeistes ab. Welchen mächtigen Einfluß der Gemeingeist auf das Wohl eines Staates habe, welche große Wirkungen derselbe bey einem mit Vaterlandsliebe beseelten Volke hervorbringe, kann wohl niemand bezweifeln, der in der Staatsgeschichte nicht ganz unbewandert ist. Die herrlichsten Züge, welche uns die Geschichte weiser Fürsten und glücklicher Völker vorlegt, waren Früchte des alles belebenden Gemeingeistes. Der Gemeingeist ist die Seele des Staatskörpers. Wunder der Tapferkeit, großmüthige Aufopferungen, beyspiellose Entschlossenheit und unerschütterliche Standhaftigkeit finden sich nur bey einem, von dem Gemeingeiste beseelten Volke. Ohne hievon in der alten Geschichte Beyspiele aufzusuchen, haben wir vor unseren Augen die herrlichsten Beweise, was Nationalgeist auf ein Volk vermag. Was macht die Stärke, die unüberwindliche Stärke Englands als der Gemeingeist, welcher dieses Reich belebt, und durch einen klugen Staatsverwalter, wie Pitt, in der besten Richtung und wirksamsten Thätigkeit erhalten wird? Dieß ist die Quelle der unermesslichen Kräfte und Reichthümer, welche dieses blühende Reich zum Erstaunen aller übrigen europäischen Mächte mit vollen Händen, so zu sagen, ausschüttet, und durch seinen in allen Welttheilen ausgebreiteten Handel mit denselben Händen wieder auffängt, um sie zur Herstellung der allgemeinen Ruhe und Ordnung von neuem in alle Theile Europas ausfließen zu lassen. Die alte und neue Geschichte stellet uns kein größers, kein erhabeners Beyspiel von großmüthiger Entschlossenheit und Fertigkeit dar; und dieß einzige Beyspiel beweist uns genugsam, wie nützlich, wie nothwendig es für eine jede Staatsverwaltung sey, den Nationalcharakter durch die Volksbildung zu entwickeln, und zu vervollkommen, um alle Volksklassen zum Besten des Vaterlandes zu vereinigen, alle

Stände durch wechselseitige Einwirkung und thätige Betheiligung mit einander enger zu verbinden, und durch diese glückliche Verbindung den Gemeingeist in seiner Thätig- und Wirksamkeit zu erhalten, als wodurch allein die innere und äußere Stärke eines Staates befestiget und gesichert werden kann.

Mit dem Gemeingeist ist der Nationalgeist, und dieser mit dem Nationalcharakter in enger Verwandtschaft. Der eine fließt aus dem andern. Wo der Nationalcharakter nicht gebildet ist: kann kein Gemeingeist seyn, und wo kein Gemeingeist ist, kann kein edler, kein erhabener Nationalcharakter seyn. Der Nationalgeist hat das besonders, daß er in Rücksicht anderer Völker leicht in Nationalhaß auszuarten, und dem Gemeingeiste seine ächte Richtung zu nehmen pflegt, wenn die Staatsverwaltung, die zwischen zwey Völkern herrschende Eifersucht nicht in gehörigen Schranken zu halten weiß. Was hat den Sturz von Karthago und von Rom selbst befördert, als der, von diesen zweyen kriegerischen Völkern zu weit getriebene Nationalhaß? Hätte die Eifer- und Eroberungssucht der Römer nicht alle Gränzen der Mäßigung, der Billig- und Gerechtigkeit überschritten: so würde Karthago noch stehen, und Rom nie so tief gesunken seyn. Ein ermunternder und belobungswürdiger Wettstreit würde beyde Völker in ihrer Thätigkeit erhalten, und alle Handlungszweige blühender gemacht haben.

Die Ruhe und der Wohlstand eines Staates hängen von der Richtung des Gemeingeistes ab. Vaterlandsliebe ist der Nahrungsfest des Gemeingeistes. Eigennutz, Partheygeist, Eifer- und Herrschsucht ersticken die Vaterlandsliebe, und tödten den Gemeingeist. So lange der mit Sieges Lorbeern gekrönte Römer den Pflug führte: war Rom tugendhaft und unüberwindlich. Nachdem aber Sittenverderbniß, Leppigkeit, Verschwendung, unersättliche Haabsucht und Ehrgeiz die vaterländischen Tugenden aus

aus Rom verbannt, und der Parthengeist den National- und Gemeinſinn unterdrückt hatte: ſo neigte ſich das größte und mächtigſte aller Reiche zu ſeinem Untergange. Gänzliche Zerrüttung und Zertrümmerung des römischen Staatskörpers waren die Folge des erloſchenen Gemeingeiſtes.

Glücklich der Staat, wo Eintracht, Rechtschaffenheit und Tugend alle Gemüther zu Beſten des Vaterlandes vereinigen! Glücklich das Volk, deſſen Fürſt, wie jener, deſſen Namensfeier wir heute begehen, ſich zur erſten Pflicht rechnet, durch gute Erziehungsanſtalten den National-Karakter zu bilden, und durch ſein erhabenes Beyſpiel den vaterländiſchen Geiſt in den Herzen aller Baiern zu beleben. Deutſcher Biederſinn, Treue und Redlichkeit ſind die Hauptzüge des bayeriſchen Nationalkarakters. Die ältern und neuern Geſchichtſchreiber haben den Baiern die Liebe und beſondere Anhänglichkeit gegen ihre durchlauchtigſten Herzoge, als ein Eigenthum zuerkannt. Auch beweifen die bayeriſchen Jahrbücher, daß ſie dieſe ihre liebvolleſte Anhänglichkeit in den wichtigen Landesangelegenheiten durch alle mögliche Aufopferungen beſtätiget, und mit ihrem Blute geſiegelt haben. Verdient ein ſo biederer, guter Volk nicht in allem, was zu ſeiner Wohlfahrt, und zur Verbeſſerung ſeines Nahrungsſtandes beitragen kann, aufgeklärt zu werden? Der heutige Tag, als welcher dem erſten Stifter der bayeriſchen Akademie geweiht war, und der auf gleiche Art unſerem zweyten Stifter und großmüthigen Beſchützer Maximilian Joſeph geweiht ſeyn ſoll, fordert uns auf, fordert alle Mitglieder der churfürſtl. Akademie auf, mit vereinigten Kräften zur Volksbildung mitzuwirken, und durch Beſtreitung und Ausrottung ſchädlicher Mißbräuche und Vorurtheile das Wohl, das Anſehen und den Reichthum unſeres Vaterlandes zu befördern. Baiern hat noch viele verborgene Schätze, viele reichhaltige, aber unbenützte Quellen, wodurch das innere Gewerbe und der auswärtige Handel erweitert und vervollkommnet werden können. Dieſe wollen wir uns zu entdecken beeiſern, ſo wie die verſchiedenen

Landeserzeugungen zu verbessern, zu veredeln, und alle Nahrungs- und Handelszweige zu vervielfältigen. Alle Jahre wollen wir am heutigen Tage unserem durchlauchtigsten Landesvater ein Opfer unseres innigsten Dankgefühls und unserer gränzenlosen Ergebenheit durch Mittheilung gemeinnützlicher und lehrreicher Schriften darbringen; wir wollen mit rastloser Thätigkeit zur Erfüllung seiner weisen und wohlthätigen Absichten beywirken, und allen unseren Kräften aufbieten, um dasjenige zu erreichen, was zur Aufklärung seines Volkes, zur Verherrlichung seiner Regierung, und zur Verewigung seines allgemein- beliebten Namens Maximilian Joseph beytragen kann.
